M. med. 720 l

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Keine Arznei in der Welt vermag sich so schnell dem Blute mitzutheilen, wie das frische Wasser; keine kann also auch dem bedrohten Punkt im Körper so geschwind zu Hülfe kommen, wie das Wasser. Vincenz Prießnitz.

Sechszehntes Heft,
oder
Neuer Folge Viertes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.

Friedrich Schatz,

ein neuer Wasserdoktor, ein Oertel-Prießnitzianer, mit Wasserkur-Attesten wie Prießnitz versehen.

Herr Friedrich Schatz, ein Schuhmachergeselle aus M. Kleeberg bei Leipzig, schon früher durch fleißiges Lesen meiner Wasserschriften zum Nachdenken über die menschlichen Krankheiten und deren einfache und leichte Abhülfe geweckt, hat mich im August 1833 dahier besucht und sich hernach, mit Adressen von mir an Wasserfreunde, zum Herrn Vincenz Prießnitz in Gräfenberg begeben, um sich in dortiger Wasserheilanstalt gehörig auszubilden, und diese ganze Heilanstalt genau kennen zu lernen.

Dieß hat Er denn auch ehrlich und redlich gethan, und alles Das bestätigt, was Dr. Kröber, Reg. Sekr. Brandt, Reg. Sekr. Hermann und A. darüber gesagt und geschrieben haben.

Er hat die dortigen Wasserkuren fleißig mitgemacht und auch den Winter über tüchtig kalt getrunken und tapfer im Freien gebadet.

Damals war auch schon ein Billiard, eine Kegelbahn und eine Eisgrube vorhanden, und der

Andrang von Hülfesuchenden aus allen Ständen war sehr groß.

Dr. Moldenhawer aus Berlin, zuvor in Dessau wohnhaft, gebrauchte unter Andern auch den Winter über die Kaltwasserkur zu großer Zufriedenheit; und seine Schwester, in Dessau wohnhaft, ist auch beim Herrn Prießnitz von einer schweren Krankheit gut geheilt worden.

Unser Herr Schatz, ein junger Mann von gesundem Natursinne und regem Gefühle für die Leiden seiner kranken Mitmenschen, ist demnach ein gelernter Wasserdoktor und zugleich ein Mann von unbescholtenem Lebenswandel — nach folgendem Gerichts-Atteste:

«Wir, die Adelig-Funkeschen Gerichte allhier zu Mkt. Kleeberg, bezeugen hiermit, daß der Schuhmachergeselle,

Friedrich Schatz von hier,

während seines vieljährigen hiesigen Aufenthaltes sich stets gut und überhaupt so betragen hat, daß etwas Nachtheiliges wider ihn bei Uns *nicht* bekannt geworden ist. Urkundlich haben wir dieses Attestat unter Gerichts-Hand und Siegel ausgefertigt.

Sign. Mkt. Kleeberg, 26. Nov. 1835.

Adelig-Funkesche Gerichte allda.

Dr. Schmidt.»

Er hat nun auch, nach seiner Rückkehr von Gräfenberg, seine Wasserheilpraxis in und um Kleeberg angefangen und solche Kranke, welche theils aufgegeben waren, theils zutraulich seine Hülfe selbst verlangten, glücklich wiederhergestellt, wie folgende 24 Wasserkur-Atteste beweisen:

Vierundzwanzig Wasser-Atteste
für den
Herrn Friedrich Schatz.

---

1) Hiermit bescheinige ich, daß ich durch Friedrich Schatz aus M. Kleeberg, wo ich an einer sehr gefährlichen Kopfkrankheit litt, in vier Wochen zu meiner völligen Gesundheit gelangte.

Leipzig, im Jul. 1835.

Hofmann.

2) Im Mai d. J. hat Schatz meinen zwei Knaben, von 11 und 13 Jahren, welche heftig am Scharlach erkrankt waren, und wegen dieser Krankheit fast Jedermann mein Haus mied, auf mein Ersuchen durch seine Geschicklichkeit mit reinem Wasser das Leben gerettet, auch noch ein halbjähriges Mädchen von gleicher Krankheit befreit. Diese so uneigennützigen als glücklichen

Heilungen bezeuge ich unaufgefordert in keiner andern Absicht als Denen zur Nachricht, die von seiner Hülfe Gebrauch machen wollen.

Cröbern bei Leipzig, 6. Jul. 1835.

Die dankbaren Aeltern:
G. Krah, nebst dessen Frau.

3) Meine Frau, 59 Jahre alt, hatte wegen Brustschmerzen und Stuhlverstopfung schon längere Zeit ärztliche Hülfe ohne allen Nutzen gebraucht, wodurch sie immer kränker wurde und in Schmerzen liegen mußte und unrettbar schien. Schatz befreite sie auf mein Ersuchen durch einen zweimonatlichen Wassergebrauch, so daß sie sich jetzt ganz gesund befindet.

Crostewiz, 19. Jul. 1835.

Christoph Böhme.

4) Daß mich auf Anrathen von Schatz einzig und allein die Alles übertreffende Wasserhülfe von den höchst lästigen Gesichtsblüthen und der übrigen Unreinigkeit am Körper gänzlich befreit hat, bestätige ich mit Vergnügen und wünsche, daß der einfache, reichliche, billige und stets heilsame Wassergebrauch dankbar anerkannt werde.

Leipzig, 3. Aug. 1835.

E. Anger,
Handlungs-Beflissener.

5) Ich Unterschriebener bekenne und kann dem, den ich jetzt mit Namen nenne, Schatz aus M. Kleeberg, nicht genug danken für die uneigennützige Rettung meines Sohnes, von 9 Jahren, welcher an der Halsbräune tödlich krank lag und schon völlig aufgegeben war, und nur durch dessen mächtig wirkende, schnelle und sichere Wasserdienstleistung sein Krankenlager verkürzt und sein Leben erhalten und seine Gesundheit wieder hergestellt wurde.

6) Auch war meine Frau von Beinschäden und Augenleiden sehr gequält, und ihm gelang es auch, ohne alles Mediciniren sie bald und glücklich zu befreien.

Dölitz, im Sept. 1835.

J. G. Müller, Handarbeiter.

7) Leider war mein Sohn, 15 J. alt, schon mit der Epilepsie behaftet, von der er alle Tage mehrere sehr martervolle Anfälle aushalten mußte, ohne jemals, weil diese Krankheit von jeher für unheilbar gehalten wurde, auf Erlösung hoffen zu dürfen. Auch war er von zwei Aerzten schon aufgegeben, und eine Menge Arzneimittel war vergeblich. In dieser traurigen Lage ersuchte ich Herrn Schatzen, dessen so mächtig wirkende Wasserdienste sich sehr wohlthätig bewiesen, ihn zu besuchen und von seiner Krankheits-

qual zu befreien. Schon seit zwei Monaten hat er keinen Rückfall mehr verspürt, und kann wieder alle Arbeiten verrichten.

8) Auch ich wurde durch Ihn vom Reissen in meinen Armen, meine Frau vom Kopfreissen, und mein jüngstes Kind, 10 Wochen alt, von einem Nabelbruch geheilt.

Der Wahrheit gemäß, sey Ehre und Dank dieser ruhmvollen erhabenen und göttlichen That.

Rüben bei Leipzig, im Juni 1835.

Jacob, Handarbeiter.

9) Erstens hat Fr. Schatz in M. Kleeberg mich durch gütigen Rath und Beistand, durch reinen Wassergebrauch von meinen Uebeln geholfen, als beständigen Kopfschmerzen, Schmerzen im Rücken, in den Knieen, in beiden Armen und in den Seiten, woran ich schon seit 16 Jahren litt, und wogegen mir alle angewandte Mittel nichts halfen. Auch trug ich seit 4 Jahren wollenes Zeug auf bloßem Leibe, was ich durch oben benannten Rath gänzlich abgelegt habe und mich nun wohl befinde, im zurückgelegten 59. Jahre.

10) Zweitens meine Frau, nun bald 61 J. alt, die seit 10 J. an Krämpfen und Erbrechen leiden mußte und ich gewiß nichts unterließ, ihr Hülfe zu schaffen, die Medicin mochte

kosten was sie wollte, die aber nichts half; was mir half, half auch ihr, und hiedurch befindet sie sich so wohl, als wäre sie erst 41 Jahre alt. Unaufgefordert und mit Dankgefühl dieß ich öffentlich zu bekräftigen bereit bin.

Leipzig, 14. Juni 1835.

H. Hook.

11) Auf mein Ersuchen, der Hülfe und Anwendung reinen Wassers des Fr. Schatz wurde mein 3jähriges Mädchen, welches vom Scharlach heftig ergriffen schon im Sterben lag, dennoch vom Tode gerettet und hat ihre volle Gesundheit wieder erhalten, was durch die zuvor gebrauchte ärztliche Hülfe nicht möglich war. Welches ich zur Legitimation dieses uneigennützigen Menschen aufrichtig bezeuge.

Cröbern bei Leipzig, 11. Jul. 1835.

G. Heyne, Handarbeiter.

12) Schatz hat mich durch seine Wasserdienstleistung in 14 Tagen, im Monat Mai d. J. von meinem Fieber und Brustschmerzen völlig befreit.

Großstädeln, bei Leipzig, Jul. 1835.

J. Gottl. Purkhardt.

13) Für seinen unentgeltlichen Rath und Hülfe sage ich Fr. Schatzen in M. Kleeberg meinen ergebensten Dank, welcher mich ohne alles Mediciniren glücklich von meinen gichtischen Beschwerden befreit hat; diese so unerwartete Heilung bezeuge ich unaufgefordert mit Siegel und Unterschrift.

Dölitz, bei Leipzig, 20. Jun. 1835.

Karl Friedrich Görnitz, Maurer.

14) Fr. Schatz allhier hat mich von einem gefährlichen und erhitzten Anfall am linken Auge, nebst einer todscheinbaren Luftröhren-Verstopfung und Fieberkrankheit durch *seinen*, von der göttlichen Natur gegründeten Wasserrath befreit, nicht um seines Nutzens oder Geldes halber, sondern aus wahrer Christenpflicht und Menschenliebe. Welches ich mit der größten Dankbarkeit, der Wahrheit gemäß hiemit bezeuge.

M. Kleeberg, 28. März 1835.

G. Jacob.

15) Daß mich Fr. Schatz durch Anwendung rein Hydropathischer Mittel vom Magenkrampfe, an welchen ich 12 Jahre lang, so wie meinen Sohn von einer Brustkrankheit und Blutspucken, welche beide Uebel alle ärztliche Mittel nicht zu heben vermochten, vollkommen heilte,

bekennen wir hiemit pflichtschuldigst und der Wahrheit getreu.

Großstädteln, 4. Apr. 1835.

J. R. Meyerin.

16) Ohne eine Belohnung anzunehmen, wurde durch Wassergebrauch, welchen Schatz in Krankheiten der Menschen hülfreich versteht, mein Sohn 17 J. alt, von Engbrüstigkeit und Augenschwäche geheilt, so daß er ohne Brille wieder gut lesen kann, welches sich auch zugleich an seinem Wachsthum sehr wohlthätig bewiesen hat: was doch durch 2jährigen Gebrauch der Leipziger Augenheilanstalt nicht erfolgt war. Was ich daher mit aufrichtigem Gewissen attestiren und allen Leidenden mit großer Ueberzeugung empfehlen kann.

Pedelwitz, bei Leipzig, 30. Jul. 1835.

J. G. Höber.

17) Im Febr. d. J. wurde ich von meinem Krankenlager, einer sehr schmerzhaften Gesichts-Rose, durch Anwendung reinen Wassers von Fr. Schatz vollkommen und unentgeltlich befreit, auch an meinem Gehör große Erleichterung erhalten, wofür ich Ihm nicht genug danken kann. Denn ich habe keinen Rückfall wahrgenommen, und befinde mich ganz gesund, und

kann wieder alle meine Arbeiten verrichten. Was ich auf Verlangen öffentlich bezeugen kann.

Delitz, bei Leipzig, 7. Jul. 1835.

J. Gottl. Gasch,
bei der Wittwe Wagner.

18) Fr. Schatz hat mich im Mai d. Jahres von einem tödlichen Gallenfieber befreit, und seine Hülfe hat sich auch an meinem 10wöchigen Kinde, welches mit dem bösen Wesen befallen war, sehr wohlthätig erwiesen.

Cröbern, bei Leipzig, 12. Jul. 1835.

J. C. Grammer.

19) Durch hülfreiche Wirkung der Naturkraft reinen Wassers befreite Schatz allhier in kurzer Zeit meine Frau, 38 Jahre alt, von einer laufenden Gesichtsrose, welche 18jährige ärztliche Hülfe zu heilen nicht im Stande war. Auch befreite er sie in kurzer Zeit von einem heftigen Blutsturze.

Auch mich selbst befreite Er in kurzer Zeit von einer Brust- und Halskrankheit, wovon mich keine Arznei zu befreien vermochte. Hiedurch sind wir nun von Dem, was wir früher bezweifelten, völlig überzeugt worden; und es thut uns leid, seine Hülfe nicht früher beachtet und gebraucht zu haben, da es der Herr Prof. Dr. Oertel selbst

eigenhändig bezeugt, daß Schatz im Besitze eines wahren Hydrop. Heilvermögens ist, und daß seinem Wirken durchaus kein Interesse zum Grunde liegt. Welches ich der Wahrheit gemäß attestire.

M. Kleeberg, bei Leipzig, 3. Jul. 1835.

J. G. Sommer.

20) Mein Vater, 72 Jahre alt, verfiel durch gehabten Schreck in große Schwäche und halbjährige Krankheit, wo keine ärztliche Hülfe nützte. Aber durch anhaltenden Wassergebrauch, welchen ihm Fr. Schatz anrieth, bekam er, gleich einem Wunder, Gesundheit und Kräfte wieder, so daß er zum Erstaunen der ganzen Gemeinde in dießjähriger Aernte kräftig mitarbeiten konnte.

Auch ich fühle mich durch dessen Rath und Wassergebrauch von allen Gliederschmerzen völlig gesund, wovon ich durch kostspieliges Mediciniren nicht befreit worden bin.

Dittmannsdorf, bei Borna,
im Sept. 1835.

J. H. Heyne.

21) Ich bezeuge hiermit, daß Fr. Schatz allhier meine älteste Tochter, 32 Jahre alt, die nach dem Gebrauche mehrerer Aerzte, in eine Menge von Krankheiten verfallen und oftmals an Krämpfen in die größte Gefahr gerathen, durch

seine vom Herrn Prof. Dr. Oertel erlernte Wasserkenntnisse, jedesmal ohne alle medicinische Zuthaten davon befreit hat.

22) Zweitens meine jüngste Tochter, 17 J. alt, die mehrere Jahre an Luftröhren=Verschleimung litt und ebenfalls nicht zu retten möglich schien, erhielt durch Ihn volle Gesundheit wieder. Nachdem wurde sie durch starke Erkältung von der rothen Ruhr befallen, so daß ich ganz an ihrem Aufkommen zweifelte; Er aber befreite sie in acht Tagen.

23) Drittens meinen ältesten Sohn, 25 J. alt, heilte Er in kurzer Zeit von einem Fußschaden, dann von einem Hitzfieber mit Kopf- und Brustschmerzen in 4 Tagen von Grund aus.

24) Viertens mich als Vater, 50 Jahre alt, hat Er von einem heftigen Doppelfieber mit einer durchgreifenden, reinen Wasserbehandlung völlig gerettet und zugleich in kurzer Zeit darauf, wie durch ein Wunder, alle frühere Leiden mit vertilgt; diese unaussprechliche Wohlthat halte ich an mir und meiner Familie ehrenwerth und bleibe lebenslänglich dankbar. Ehre der Hydropathischen Kunst!

M. Kleeberg, bei Leipzig,
12. Jul. 1835.

C. G. Haschert.

Das vornehmste Wasseratteſt.

Endesunterzeichnete beſcheiniget hiermit, daß Herr Schatz meinen Sohn Gottlob Moriz Lehmann in dieſem Jahre von einem 8jährigen Flechtenübel wieder hergeſtellt hat — blos durch die wohlbekannte Waſſerkur, da ich 7 Jahre mehrere der größten Profeſſoren und Doktoren darüber gebraucht habe.

Dieſes Flechtenübel entſtand durch ein kleines Blüthchen, welches mein Sohn in ſeinem 5ten Jahre am rechten Backen bekam, ſolches aber, wie es Kinder zu thun pflegen, abkrazte, wodurch es ſich immer mehr und mehr ausbreitete. Ich gebrauchte allerlei Hausmittel, wovon aber kein einziges anſchlug.

Mir wurde der Herr Dr. d'Alnoncourt vorgeſchlagen, welchen ich auch annahm. Zuerſt gebrauchte derſelbe Bleiweißſalbe eine lange Zeit; da es ſich aber verſchlimmerte, fing er an, den äußern Rand der Wunde mit Höllenſtein zu brennen. Auch ſchien es, als wenn das Uebel etwas nachließe: es nahm aber nach 4 Wochen wieder ſchlimmer zu, was es auch ſchon früher mit dem Mondwechſel gethan hatte. Da ich für mein Kind keine Beſſerung ſah, ſo ſetzte ich eine Zeit lang aus.

Nun wurde mir die Heilanſtalt im hieſigen Lazareth vorgeſchlagen, wo ich mich auch

hinbegab, in der Hoffnung, mein Kind bald wieder hergestellt zu sehen. Ich wurde gefragt: was und wen ich darüber gebraucht hätte? Als ich nun sagte, was der Herr Dr. d'Alnoncourt gebraucht, wunderten sie sich sehr, daß ein Doktor an einer solchen Wunde so verfahren könne, und verwarfen diese Kur ganz. Sie gebrauchten nun verschiedene Pulver, Salben, Thee; aber Alles dieß blieb ohne guten Erfolg. Als ich nun diese Anstalt über ein Jahr mit meinem Kinde besucht hatte, so sagte der Herr Prof. Walther: Liebe Lehmann! wir können nun nichts mehr thun. Dagegen äusserte der Herr Hofrath Carus, daß es ja noch nicht geheilt wäre. Da ich aber einmal abgeschreckt war und meine Hoffnung vernichtet sah, so verlor ich auch alles Zutrauen zu dieser Anstalt, und ließ mein Kind wieder über zwei Jahre ohne ärztliche Hülfe, und gebrauchte wieder Hauskuren.

Es wurde mir nun die Homöopathische Heilanstalt vorgeschlagen. Auch diese besuchte ich mit meinem Kinde. Auch in dieser Anstalt machte man verschiedene Kuren und gebrauchte mehrere Sorten Pulver. Anstatt daß es aber besser werden sollte, wurde es immer schlimmer, bis sie so lange kurirten, daß mein Kind das rechte Auge einbüßte und auf demselben ganz blind war. Das Gefühl einer Mutter kann man sich

dabei denken; mein Zutrauen zu den Herren Aerzten verschwand ganz, und ich besuchte nunmehr auch diese Anstalt nicht mehr, und gebrauchte abermals Hausmittel, besonders Queckenthee, welcher einen ähnlichen Patienten, der früher Flechtenübel gehabt, geheilt hatte.

Jetzt komme ich nun wieder auf Herrn Schatz, welcher mir auch vorgeschlagen wurde. Ich wollte mich an denselben wenden; aber leider! war er verreist; und so mußte ich es noch eine Zeit lang anstehen lassen, bis dieses Jahr 1835, wo Herr Schatz sich alle mögliche Mühe gab, mit meinem Sohne selbst baden ging, das Trinken frischen Wassers und das Waschen mit fr. W. auf das Ausdrücklichste anbefahl. Ich mußte mein Kind außer der Schule behalten, welches auch die Herren Lehrer der Rathsfreischule mit Freuden beweisen können, weil sie sich wunderten, daß Wasser solche große Dinge thun kann.

Wir alle sahen mit Freuden, daß es durch die Wasserkur des Herrn Schatz immer besser wurde — nicht allein mit dem Flechtenübel, sondern auch mit dem, in der Homöopathischen Heilanstalt blind kurirten Auge, welches zwar noch nicht ganz, aber doch viel sich gebessert hat.

Herr Schatz hat bisher für alle seine Mühe und Wege und gütige Behandlung mir noch keinen Pfenning abverlangt und sich geäußert, für

so ein Christliches Werk auch nichts zu nehmen. Also können mir alle Herren Professoren und Doktoren es nicht verdenken, bei obengenannter Wasserkur zu bleiben, die Krankheit möge Namen haben wie sie nur wolle, und sie allen Nothleidenden ausdrücklich anzurathen, weil es die beste und wohlfeilste Kur ist und bleibt — vor allen andern Kuren.

Dieses der Wahrheit und aller Verantwortung gemäß, bescheinige ich mit meines Namens Unterschrift und Siegel.

Leipzig, Nov. 1835.

(L. S.)

Joh. Christ. Alb. Lehmann,
verwittwete Stadtgerichts-Kopisten Ehefrau.

Anm. Hiebei ist zu bemerken, daß unser Hr. Schatz wegen seiner gelungenen Wasserkuren gerichtlich belangt und mit Strafe bedroht worden ist. Wenn aber Hr. Schatz besser kurirt hat, als z. B. der dortige Gerichtsarzt; kann er dafür bestraft werden? Und kann er medicinischer Pfuscher genannt werden, da er keine Medicin, sondern bloßes Kaltwasser gebrauchte und damit sogar Aufgegebene wiederherstellte, welche mit Arzneien nicht kurirt werden konnten?

Prof. De. in A.

Endurtheil über die Wasserheilkunde.

Es sind seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern wiederum verschiedene Urtheile über die Wasserheilkunde von Aerzten und Nichtärzten gefällt worden. Um nun hierüber einmal einen ganz vesten Gesichtspunkt aufzustellen, halte ich folgende Erklärung für zeitgemäß und mühelohnend.

Vor Allem maßen sich noch immer die Herren Kunstärzte ein allein giltiges Urtheil über das frische Wasser an, sprechen hierin über die sogenannten Laien vornehm ab, und meinen, nur der Kunstarzt könne zugleich ein rechter Wasserarzt seyn und ein Laie müsse in diesem Fall einem praktischen Arzte nachstehen.

Allein ich getraue mir das gerade Gegentheil zu behaupten und zu beweisen. Denn unsere Kunstärzte — mit sehr wenigen Ausnahmen! — haben gewöhnlich, wie unsere Kinder überhaupt, von Jugend auf weder zu Hause, noch in der Schule und Hochschule zu Gamaliels Füssen das frische Wasser und seine Heilkraft kennen gelernt. Sie halten daher den Heilgebrauch desselben für einen Unheilgebrauch — für bedenklich, gefährlich, und tödlich. Und wenn sie es auch als Heilwasser zu kennen glauben, so empfehlen sie es schon um der herkömmlichen Praxis willen nicht gerne und machen da eine Menge Ausnahmen und spre-

chen immer nur vom Gebrauch desselben unter gewissen Umständen. Sie wenden es wol auch an, aber nicht in gehöriger, reichlicher Menge und nicht bis zur vollen Wirkung, sondern mediciniren gleich wieder darein, sagen «das Wasser hilft nichts» und machen dadurch das Uebel erst ärger. Und stirbt einmal so ein Lebemann, der alltäglich zwei und mehr Butellien Burgunder zu trinken pflegte und kein frisches Wasser vertragen konnte, bei zufälliger Erhitzung kalt gebadet, am Schlagflusse; so ist dieß Wasser auf die Mühle der Kunstärzte, welche dann ausrufen: «Da sieht man, wie gefährlich das kalte Wasser ist — in den Händen der Laien! Der ist offenbar am K. W. gestorben!» Als wenn noch Keiner an lange herumprobirten Arzneien gestorben wäre!

Kurz! die Herren Kunstärzte sind am Allerwenigsten im Stande, das frische Wasser nach seiner Heilkraft richtig zu beurtheilen und gehörig anzuwenden; sondern die Laien sind einzig zu Wasserärzten geeignet, weil diese von keinen gelehrten und zünftlichen Rücksichten befangen sind, weil sie folglich nach freiem und gesundem Natursinne urtheilen und handeln. Und dieß sage ich nicht nur so von mir selbst. Schon vor mehr als 100 Jahren (1727) hat dieß ein berühmter Kunstarzt, der Prof. der Medicin Dr. Crescenzo in Neapel in einer eigenen Schrift gesagt, worin er,

bei Veranlassung des damaligen Eiswasserdoktors Pater Bernhard, gewisse Regeln beim Heilgebrauche des frischen Wassers angibt und nun hiezu Folgendes bemerkt:

«Alles dieß läßt mich urtheilen, daß die neue Wassermethode nicht sowohl für einen Arzt, als vielmehr für einen Nichtarzt von natürlichem Verstande und guter Fassungskraft geeignet ist. Denn es fällt einem Kunstarzte überaus schwer, seine früh einstudirten Grundsätze aufzugeben und nun diese Grundsätze anzunehmen, von welchen er nie eine Ahnung hatte und nie einen Wink im Hörsale erhielt.» Mehr hievon sagt mein: Pater Bernhard, als weltberühmter Eiswasserdoktor. Leipzig bei Franke 1834. 8. 36 Xr.

Also nicht sowohl der promovirte und graduirte Kunstarzt, als vielmehr der unstudirte und ungraduirte Laie, ein Laie mit gesunder Sinneskraft und natürlicher Kenntniß des gemeinen verrufenen Brunnenwassers kann ein vollkommener Wasserarzt seyn.

So ist es ja in unserer Zeit vorzugsweise der schlichte Landmann und Naturmensch Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg in Oberschlesien, der ohne Schule und Hochschule, von und aus sich selbst die Wasserheilkunde gelernt hat und seit 1826 eine eigene Wasserheilanstalt in seinem Dörfchen unterhält, wo sich sogar Doktoren der

Medicin und Chirurgie mit bloßem K. W. auskuriren lassen. Welcher Kunstarzt getraut sich nun über diesen Laien abzuurtheilen oder ihn gar über seine Wasserheilkunde examiniren zu wollen?

So ist es mir, der ich einst wol auch bei Delius, Isenflamm und Rudolph in Erlangen Medicinische Kollegien hörte und zugleich das Anatomische Theater besuchte, aber aus Abneigung vor der Materia medica mich wieder zurückzog, bisher nach Anleitung des ehrlichen und uneigennützigen Schweidnitzer Stadtarztes Dr. Joh. Sigm. Hahn gelungen, anstatt der Materia medica die untrügliche Materia aquaria emporzubringen und durch ihre Anwendung und Anempfehlung in und außer Deutschland *heilbringende* Wunderkuren zu bewirken. Kurze Uebersicht hievon gewährt mein: Kurzer Bericht von den seitherigen Wasserkuren an Menschen und Vieh. Nürnb. bei Campe. 1835. 8. 36 Xr.

So ist der Privatgelehrte und pädagogische Schriftsteller, Herr Dr. G. W. Beck in Berlin, ein sehr glücklicher und verdienstvoller Wasserdoktor, von dem mehrere Proben in meinen Heften vorkommen und noch mehrere mir schriftlich vorliegen. Auf diesen merkwürdigen Berliner habe ich schon vor längerer Zeit Seine Königl. Majestät von Pr. aufmerksam gemacht, aber noch keinen Erfolg davon erfahren.

So ist auch, wie gesagt, erst im J. 1835. Herr Friedrich Schatz, ein Schuhmacher in M. Kleeberg bei Leipzig, ein junger Mann von gesundem Natursinne, durch meine Schriften und in der Heilanstalt des Herrn Prießnitz gebildet, als glücklicher Wasserdoktor in seiner Umgegend — wiewohl unter starken Anfechtungen! — aufgetreten, Er hat mehrentheils Aufgegebene mit geschickter Anwendung des K. W. kurirt und mir vorerwähnte zwei Dutzend schöne Atteste überschickt. Verdient ein solcher Mann nicht Aufmunterung und Belohnung, anstatt Verfolgung und Bestrafung? Man widerlege ihn und mache es besser, als Er, wenn man kann!

Auch viele Laien, die weder allopathisch noch homöopathisch, noch mineralisch geheilt werden konnten, sind oft zu ängstlich, bedenklich, verzagt und wunderlich; sie meinen, das fr. W. müsse sogleich helfen und lassen daher, sobald es wie eine gute Arznei angreift und den alten tiefsitzenden Krankheitsstoff aufregt, sogleich wieder nach, setzen damit aus, rufen ihren Arzt herbei und mediciniren auf das Ungewisse fort. Dieß kommt daher, weil sie ihren verwähnten Gaumen nicht bezähmen und ihren verhätschelten Magen nicht ausräumen und ihre verzärtelte Haut nicht erschrecken mögen, oder weil sie nur das Eine thun und das Andere lassen. Wenn sie denn nun bald

dieses, bald jenes Mittel gebrauchen und den durch die frische Wasserkraft einmal aufgeregten bösen Stoff nicht vollens herausschaffen mögen, so muß eben dadurch das Uebel noch ärger, ja lebensgefährlich und tödlich werden. Und stirbt dann ein Solcher, so wird mit Jubel verkündigt, das Wasser habe ihn umgebracht. Nein! nicht das Wasser, sondern seine Unbeharrlichkeit und Unordnung hat ihn umgebracht; denn das frische Wasser, so wie wir es alltäglich zum Kochen und Trinken gebrauchen, enthält keine schädlichen Stoffe, wie etwa Arzneien von A — Z; es kann also keinen Kranken tödten, sondern es muß ihn vielmehr erfrischen und neu beleben.

«Das frische Wasser ist aber doch, sagen Aerzte und Laien, kein Universalmittel!» Gut! es ist solches noch nicht, kann es aber noch werden, wenn es noch mehr in Anwendung kommt. Doch ja es ist schon ein Allheilmittel, wiefern es bisher weit mehrere Krankheiten als irgend ein Arzneimittel heilen konnte, wirklich geheilt hat, wie ich in meiner Geschichte der Wasserheilkunde 2c. bewiesen habe, und wie auch Herr Prießnitz in Gräfenberg noch immerfort praktisch beweist. In der Natur giebt es demnach ein Allheilmittel, aber nur nicht in der Kunst.

Dieß ist und bleibt meine Ueberzeugung. Und hierin bestärkt mich noch immerfort eine Menge

erfreulicher Erfahrungen und aufmunternder Zeugnisse.

Wie erfreuend schrieb mir der allverehrte Hufeland unterm 6. Mai 1835 aus Berlin: «Fahren Sie auf dem rühmlich betretenen Wege fort und seyen Sie meiner fortdauernden Theilnahme versichert.»

Wie erfreuend schrieb mir ein natursinniger Wasserfreund unterm 15. März 1835 aus Goldingen in Kurland: «Ich halte mich verpflichtet, E. W. diese Mittheilungen (von drei Venerischen, blos mit K. W. kurirt) zu machen; denn ich verehre Sie innig als einen Wohlthäter des Menschengeschlechts und würde mich glücklich schätzen, von Ihrer Hand ein paar Zeilen zu besitzen u. s. w.» Mehr davon siehe weiter unten.

Wie erfreuend schrieb mir ein Bayerischer Hausvater, welcher die Wasserkur an sich, an seiner Frau und an seinem 10wöchigen Kinde durchaus gedeihlich fand, unterm 3. Nov. 1835 aus einer Donaustadt: «Ich schätze Sie jetzt noch höher als zuvor, da ich Sie weniger kannte. Ja, ich liebe Sie als einen Wohlthäter der Menschheit und freue mich, recht bald Ihr Portrait zu bekommen, damit ich mir Ihre Person, die ich anbete, noch mehr versinnlichen kann. Ich schließe Sie in mein unwürdiges Gebet ein und eifere meine, alle Morgen durch kaltes Wasser abge-

frischten Kinderchen an, auch für Sie zu beten, daß Gott Ihnen noch viele Jahre zum Wohl Ihrer Familie und zu so edlem Wirken schenken möge.»

So wunderthätig und erfreulich beweißt sich die Heilkraft des gemeinen und einfachen, aber hier und da noch immer gefürchteten, verrufenen, verschmähten frischen Wassers. Nun fehlt uns nur noch eine förmliche Wasserheilanstalt im Mittelpunkte von Deutschland. Möchte es doch mir gelingen! Ich habe hiezu bereits einen gedruckten Aufruf an meine Wasserfreunde und Wasserkuraten ergehen lassen, aber noch keinen Erfolg davon erfahren. Nun will ich *auch* noch *Unterzeichnungslisten zu beliebigen Beiträgen* aussenden, um zu sehen, ob ich eine hinreichende Anzahl zusammenbringe, um eine Anstalt zu gründen. Möchte doch auch durch Schenkungen, Stiftungen und Vermächtnisse wohlwollender Menschenfreunde hiezu mitgewirkt werden!

Ansbach, im Jan. 1836.

Prof. Dr. Oertel.

Dresden, im Februar 1835.

Ich muß Ihnen bekennen, Sie haben an mir einen warmen Freund und Lobredner des frischen

Wassers gefunden. In dem Kreise meiner Bekanntschaft habe ich so manche von Ihnen gemachte Erfahrung in der Wasserheilkunde auf's Neue bestätigt gefunden und deren Untrüglichkeit mehr als zur Genüge kennen gelernt; und deßhalb stimme auch ich in den Dank, der Ihnen für die vielfachen Bemühungen um das Leben und die Gesundheit aller verlassen gewesen Leidenden von nahe und ferne zu Theil wird, von ganzem Herzen mit ein. Denn auch ich bin einer der Glücklichen, welche die Wiedererlangung ihrer Gesundheit nur Ihnen allein zu danken haben.

Meine Heiserkeit, an der ich seit 4—5 Jahren litt, war von der Art, daß ich wohl Ursache hatte, deßhalb besorgt zu werden; denn zuletzt wollte kein Mittel mehr anschlagen. Selbst die stärkste Salmiak-Mixtur, die ich immer mit gutem Erfolge gebraucht hatte, that keine Wirkung mehr, so daß mein Arzt daran zweifelte, ob ich sie genommen hatte; «denn,» sagte er, «etwas Stärkeres kann ich Ihnen nicht geben; Sie müssen sich in Zukunft vor kalter Luft und Erkältung sehr in Acht nehmen und sich lieber in Wolle auf die bloße Haut kleiden und auch eine wollene Binde unter dem Halstuche tragen.»

Ich that dieß, und der Erfolg war überaus günstig; ich wurde nicht mehr heiser; doch nach Verlauf von 6—8 Monaten stellte sich mein

Uebel wieder ein, und da es den Arzneimitteln wieder nicht weichen wollte, sagte mir mein Arzt: „Nun müssen Sie sich zu einem Fontanell entschließen; denn ich stehe nicht dafür, daß Ihr Uebel noch in Luftröhren-Schwindsucht ausartet. Dieß waren Worte, welche mich sehr verstimmten; doch da ich keinen andern Ausweg sah, so entschloß ich mich auch hiezu. Es schlug vortrefflich an; aber nach 3/4 Jahren war ich daran gewöhnt und das Mediciniren ging nebenbei von Neuem an; es ging bald besser, bald schlimmer; und mein Arzt sprach nun von einem zweiten Fontanell am andern Arm.

Endlich kamen mir gerade noch zur rechten Zeit Ihre allerneuesten Wasserkuren in die Hände. Ich las und las weiter und meine Verwunderung und Ueberzeugung wuchs mit jeder Seite; ich las nicht mehr, sondern verschlang sie und ließ mir sogleich ein Glas dieser göttlichen Medicin holen und trank es herzhaft aus.

Bald darauf fing ich auch die kalten Waschungen an und machte mir erst nur versuchsweise dann und wann des Nachts kalte Umschläge auf den Hals, die mir sehr wohl thaten; eben so die kalten Waschungen des ganzen Körpers. Ein einzigmal jedoch erkältete ich mich dabei, indem ich den Schwamm so recht herzhaft im Genick ausdrückte; da fuhr es ordentlich wie mit einem Stich hinein,

und ich hatte einen steifen Hals. Ich ließ mir jedoch nicht bange werden, sondern ich wusch desto herzhafter darauf los und machte Abends und Nachts kalte Umschläge, und schon Morgens war Alles wieder gut.

Das Trinken brachte ich bald bis auf 8 Quart täglich, bekam dabei einen herrlichen Appetit, der mir immer gefehlt hatte, und freute mich recht innig über meine Besserung. Nach 6 Wochen kehrte zwar nach einer Erkältung meine Heiserkeit zurück; aber mein Glaube an die Heilkraft des frischen Wassers blieb unerschütterlich, besonders nach Dr. Hahn's Unterricht. Da griff ich es noch ernsthafter an. Ich machte mir nicht nur Abends vorm Schlafengehen mehrere kalte Halsumschläge, sondern ging auch — es war im Januar v. J. — Morgens mit einem nassen Umschlag aus und ließ ihn den Tag über antrocknen. Dieß trieb ich 14 Tage unausgesetzt und befand mich dabei wohler, als bei wollener Binde.

Zugleich fiel mir bei, daß schon Mancher sein hartnäckiges Uebel, vom Regen- oder Schneewetter bis auf die Haut durchnäßt, mit Einemmale verloren hatte. Dieß bewog mich, so ein offenes Bad zu gebrauchen. Ich ging gleich denselben Tag gegen Abend bei 8 Grad Kälte in das Freie hinaus und tauchte meinen Schwamm in den Fluß und drückte mir ihn im Genick und vorn im

Halstuch aus, und wiederholte es so lange, bis ich ganz durchnäßt war; dann lief ich noch eine Stunde spazieren und kleidete mich zu Hause um. Ich fühlte mich wunderbar gestärkt und verlor am andern Morgen alle Heiserkeit.

Dr. Hahn's Unterricht haben sich auf mein Anrathen wohl schon 24 Personen angeschafft; einen alten Mann habe ich auch so weit gebracht, daß er sich außer Hahn's Unterricht auch Ihre Wasserkuren kaufte, um diese Schriften gegen ein kleines wöchentliches Lesegeld zu verleihen, was schon Manchen auf die göttliche Heilkraft des kalten Wassers zum Vortheile seiner Gesundheit aufmerksam machte.

Auch freut es mich in der Seele, wenn immer mehrere Verehrer des kalten Wassers, ja sogar promovirte Aerzte auftreten, und fern von gelehrter Indigestion (Verdauungslosigkeit) sich der guten Sache annehmen und laut für sie sprechen. Es werden aber noch Jahrzehnde vergehen und Tausende medicinisch dahinsterben, bis man sich von der trüglichen Kunst los sagt und der untrüglichen Natur huldigt. Ein gewisser Dr. Med. Titius hat gesagt: «Er sey überzeugt, daß $^3/_4$ der Menschen durch Recepte getödtet werden.» Und freuen muß es einen wahren Menschen- und Naturfreund, wenn er Hufeland's freisinniges Urtheil in seiner «Neuen Auswahl kleiner med.

Schriften» liest, welches auch im Nürnb. Korresp. 1834 Nro. 308 abgedruckt steht. S. Heft XV.

Trotz der ärztlichen Prophezeihung eines frühen Todes werde ich fortfahren, mich jeden Sommer bis in den Oktober hinein im Flusse zu baden; denn ich habe mich dabei immer köstlich befunden und bin jetzt gar nicht mehr zu Erkältungen und anderen Unpäßlichkeiten geneigt, wie früherhin, wo jeder Wechsel der Witterung und jedes kalte Lüftchen mir Heiserkeit, Husten und Schnupfen verursachte. Den Schnupfen habe ich im vorigen Jahre nur einmal gehabt; ich setzte aber mein kaltes Waschen und Trinken fort und trank wirklich vom Morgen, wo mich der Schnupfen überfiel, bis nach Tische 13 Quart frisches Wasser, wusch mir öfter das Gesicht und zog sehr viel frisches Wasser in die Nase hinauf. Dieß brachte erst meinen Schnupfen in starken Fluß und befreite mich des andern Tags völlig davon.

Anbei kann ich einige der merkwürdigsten Wasserkuren, bei welchen ich den Gebrauch des kalten Wassers angerathen habe, nicht unerwähnt lassen.

1) Ein Dienstmädchen, welches seit 10 Jahren mit Flechten an Armen und Händen behaftet war, und 3 Jahre lang alle allopathischen und homöopathischen Mittel vergeblich gebraucht hatte, gebrauchte auf meinen Rath alltägliche kalte

Waschungen nicht allein der Arme, sondern des ganzen Körpers, nebst vielem Trinken frischen Wassers, täglich wenigstens 8 Quart, und strenge Diät. Nach 2 Monaten, wie ich ihr vorhergesagt hatte, kam sie und bekannte mir mit Freuden, daß sie geheilt sey. Ich erzählte dieß einem mir bekannten Chirurgen. «Das hätte aber auch, sagte er, sehr schlimm ablaufen können; wissen Sie denn nicht, daß es sehr gefährlich ist, Flechten zu vertreiben, und daß der schwarze Staar daraus entstehen kann?» Ja freilich! erwiederte ich, aus scharfen Arzneien, aber nicht aus dem gelinden frischen Wasser.

2) Ein junger Mann zog sich durch *einen* gefährlichen Fall einen Leistenbruch und, wie sein Arzt sagte, eine Rückenmarks-Verschiebung zu. Der Arzt kurirte 6 Wochen vergeblich daran, und rieth ihm alsdann nach Töpliz in das Bad zu reisen. Ich rieth ihm davon ab *und* zum Wassergebrauche — wenigstens so lange, bis er dahin abreisete. Ich rieth ihm also, unausgesetzt kalte Umschläge auf Bruch und Rückgrath zu legen und sie, so oft sie warm geworden, zu erneuern, besonders aber den hervorgetretenen Bruch so lange mit kaltem Wasser zu bestürmen, bis er sich zurückziehe. Er that es und bekannte mir nach einigen Tagen, daß sein Bruch nach Verlauf von wenigen Minuten sich zurückgezogen

und sein unerträglicher Schmerz sich bedeutend vermindert habe. Nun war er von der Wunderkraft des kalten Wassers überzeugt, und sagte mir, was ich vermuthet hatte, daß er nun nicht nach Töpliz reisen würde. Er setzte diesen Wassergebrauch 6 Wochen lang fort und war dann völlig wieder gesund.

3) Eine Dame, welche seit vielen Jahren an der Leber litt, wogegen alle angewandte Mittel fruchtlos blieben, klagte mir dieß, als ich sie vor Kurzem sah und sie sehr hinfällig fand. Sie erzählte mir, daß Doktor und Apotheker ihr alljährlich schweres Geld kosteten und sie dafür nur selten Linderung ihrer Leiden empfände, und daß ihr gegenwärtiger Zustand sehr gefährlich zu werden schiene, indem ihre Leber hoch aufgetrieben sey und darin stark pulsire. Hier, dachte ich, würde mein guter Rath zur rechten Zeit kommen. Ich fragte sie daher, ob sie mir wohl zutraue, daß ich ihr einen guten Rath geben könne, durch dessen Befolgung sie schon nach wenig Stunden von ihren größten Schmerzen befreit seyn würde? Sie stuzte und bat mich, ihr zu sagen, was sie zu thun hätte. Ich rieth ihr, sehr viel frisches Wasser zu trinken, strenge Diät zu halten, sich täglich kalt zu waschen und den Tag über unausgesetzt kalte Umschläge auf die Lebergegend zu machen und damit fortzufahren, bis kein Schmerz

mehr zu fühlen sey. Sie versprach mir zu folgen. Nach 3 Tagen begegnete ich ihr auf der Straße; sie war vor Freuden außer sich, daß ich ihr so gut gerathen hatte und daß sie sich ganz wohl fühlte. Sie wäscht sich seitdem noch immer ganz kalt und trinkt auch täglich viel Wasser.

4) Ihr Gemahl klagte mir gleichzeitig, daß er auf dem einen Ohre sehr schwer höre, was ihm viel Sorge mache. Ich rieth ihm so oft als möglich recht kaltes, frisches Wasser in die Ohren zu gießen und in die Nase hinaufzuziehen und sich oft den ganzen Kopf ringsum kalt zu waschen und auch Eiszäpfchen in den Ohren zerschmelzen zu lassen. Er that Alles (nur Eiszapfen konnte er nicht bekommen), und nach wenigen Tagen hatte er sein vollkommenes Gehör wieder.

5) Eine andere junge Dame, durch diese zwei Beispiele aufgemuntert, entschloß sich, das kalte Wasser bei einem Nasenübel anzuwenden. Sie bekam nämlich von Zeit zu Zeit an der Nasenspitze eine sehr entzündliche Geschwulst, die gewöhnlich nach mehreren Tagen wieder verging. Diese Geschwulst ging allemal auf, und auf der wunden Stelle wuchs ein Grindchen, welches nach und nach heil wurde. Alle Gegenmittel waren vergebens. Mit frischem Wasser aber wusch sie sich dieses Uebel in 2 Wochen glücklich weg, so daß es nicht mehr wiederkehrte.

6) Einer meiner Freunde erzählte mir, daß er einst sehr stark am Podagra gelitten und deßhalb seine Füße täglich mehrmals kalt gewaschen und kalt umgeschlagen, und es so 4 Wochen lang fortgesetzt und dabei nichts als Wasser getrunken und Wassersuppe gegessen und sich damit völlig geheilt habe; ob ihm gleich ein Arzt gesagt hatte, daß er sich damit das Podagra in den Magen hineintreiben könnte. Also ein Magen-Podagra!!

7) Ein mir sehr bekannter, glaubwürdiger Mann erzählte mir, daß er vor mehreren Jahren sich durch Zugluft erkältet und darauf unwohl befunden und gleichwohl sorglos niedergelegt habe. Es wird aber in der Nacht schlimmer, so daß er des Morgens weder hören noch sprechen kann. Es wird ein Arzt geholt; diesem erklärt er schriftlich, woher sein Zustand komme. Der Arzt behandelt ihn mehrere Wochen ohne Erfolg. Es wird ein zweiter Arzt angenommen, und auch seine Mittel blieben fruchtlos. Der Mann wird mit schweißtreibenden, erhitzenden Mitteln und mit allerlei Thee bis auf den Tod geplagt; es erfolgt weder Schweiß noch Besserung. Sein Verlangen nach Kaltwassertrinken wird für lebensgefährlich erklärt, und so vergehen 7 Wochen, während welcher er dem Tode näher kommt, als dem Leben. Endlich in der Nacht vom schrecklich-

sten Durste gefoltert, glaubt er sterben zu müssen, und will sich noch einmal recht satt Wasser trinken. Er geht also im Winter bei 15 Grad Kälte aus dem Bette, findet in der Küche eine zugefrorne Kanne mit Wasser, klopft diese mit einem Stück Holz auf und trinkt wohl gegen 2 Maaß Eiswasser, fühlt sich darauf so schwach, daß er sich nicht wieder ins Bett finden kann, setzt sich also auf einen Stuhl in der Stube, schläft nach 7 Wochen zum Erstenmal ordentlich ein, kommt in einen ungemein starken Schweiß und kann am Morgen zu Aller Erstaunen wieder hören und sprechen. Er bekam seitdem wieder Kraft und blieb gesund.

8) Ein junger Mann, mit welchem ich mich über die Heilkraft des kalten Wassers unterhielt, erzählte mir von sich Folgendes: «Ich litt seit vielen Jahren an Heiserkeit und andern damit verbundenen Halsübeln; ich konnte keinen Wechsel der Witterung und keine rauhe Luft vertragen; auch blieben alle angewandte Mittel fruchtlos. Da fuhr ich einst mit einigen Freunden an einem rauhen Wintertage einige Meilen weit zu einem Familienfeste. Es überfiel uns ein Schneegestöber mit Regen vermischt; wir wurden bis auf die Haut naß; und mir wurde besonders bange, mich dergestalt erkältet zu haben, daß ich vielleicht ganz würde liegen bleiben müssen. Am andern Morgen

jedoch fühlte ich mich zu meinem größten Erstaunen viel wohler, als je; ich wurde weder heiser, noch sonst unwohl, und war in meinem Gott vergnügt. Von diesem Tage an ging es mit meinem Halsleiden besser; und auf die Kräfte des kalten Wassers aufmerksam gemacht, wusch ich täglich Kopf und Hals tüchtig ab, und bewirkte dadurch meine vollkommene Genesung.

9) Ein Gastwirth von hier erzählte mir einst, daß er vor vielen Jahren an einer Brustentzündung hart darnieder gelegen und durch eine fünfwöchige ärztliche Behandlung dem Tode nahe gebracht worden sey. Sein Verlangen nach Kaltwassertrinken wird ihm als lebensgefährlich streng untersagt. In einer Nacht aber, wo ihn der Durst unerträglich quälte, entfernt er seinen Wärter unter einem gewissen Vorwande, schleicht aus dem Bette in die Küche zu einem vollen Wasserkruge, leert den vermeintlichen Giftbecher fast bis auf den Boden aus, suchte sich dann wieder ins Bett zu helfen, und schläft seit fünf Wochen zum Erstenmal ruhig ein, kommt in einen starken Schweiß und befindet sich am Morgen so außerordentlich gestärkt, daß er noch an demselben Tage aufstehen und am dritten Tag ausgehen kann. Seitdem ist er nie wieder krank geworden, und wenn ihm ja einmal etwas fehlt, so hilft er sich mit vielem Wassertrinken.

10) Eine junge Frau bekam als Kind von 9 Jahren das Nervenfieber, und wurde durch viele vergebliche Mittel so weit gebracht, daß der Arzt endlich selbst der Mutter des Kindes erklärte, daß es nicht davonkommen könne. Besonders war sein Magen und Unterleib so geschwächt, daß es an gänzlicher Verstopfung litt und vor Leibschmerzen glühte und schrie. Da nahm die Mutter aus Verzweiflung das Kind und setzte es bis an den Nabel in ein Faß mit kaltem Wasser. Da gingen im Wasser Winde in Menge fort; es erfolgte eine starke Ausleerung und das Kind war gerettet. Als am andern Tage der Arzt kam und eine Leiche zu finden glaubte, wunderte er sich nicht wenig über die schnelle Genesung. Die Mutter erzählte ihm, was sie gethan hatte; er bewunderte die heroische Kur und versicherte ihr, daß das Kind gerettet sey. Damit sagte er ihr nichts Neues. Er bemerkte ferner, daß sie damit ihr Kind auf der Stelle hätte tödten können. Da er es aber selbst schon aufgegeben hatte, warum hat er denn nicht das Wasser noch als letztes Mittel versucht, welches nichts weniger als lebensgefährlich ist?

11) Eine Dame von hier wusch sich auf Anrathen eines Wasserfreundes eine rosenartige Entzündung und Geschwulst im Gesichte oft mit kaltem Wasser, und nach

24 Stunden war sie ohne weitere Folgen davon befreit.

12) Ein junger Gelehrter wohnte, als er in Leipzig studirte, mit einem jungen Manne zusammen, der seit langer Zeit mit dem kalten Fieber behaftet war, wogegen alle nur erdenkliche Mittel fruchtlos blieben. Dadurch zur Verzweiflung gebracht, bat er diesen seinen Freund und Stubenkollegen, ihn im Fieberanfalle sogleich in die Pleisse zu stoßen (sie wohnten nämlich dicht an der Pleisse) und ihm nach einer Weile wieder herauszuhelfen. Dieß geschah, und der Patient ließ sein kaltes Fieber in der kalten Pleisse ersaufen!

13) Eine hiesige Dame erzählte mir auch von sich Folgendes: «Als ich in früherer Zeit noch in der Oberlausitz wohnhaft war, machte ich an einem drückend heißen Sommertage mit meinem Mann eine Spazierfahrt. Als wir einen Berg hinunterfuhren, bekam ich von der brennenden Sonnenhitze einen fürchterlichen Stich im Kopfe und mußte dann vor zunehmenden Schmerzen einen Arzt zu Rathe ziehen. Er wandte jedoch Alles fruchtlos an und rieth mir in ein Bad zu reisen. Ich that dieß und gebrauchte daselbst 3 Wochen lang warme Mineralbäder, welche mir jedoch mehr schadeten als nützten. — Da verordnete mir der Hofrath N. in N. ein filzenes Halsband mit Kam=

pfer angefüllt und dergleichen Sohlen unter den Fußsohlen zu tragen. War es aber noch nicht schlimm, so wurde es nun erst schlimm; denn ich gerieth durch den heftigen Reiz in einen trostlosen Zustand und war meiner Sinne nicht mehr mächtig. Sechs Wochen brachte ich in diesem schrecklichen Zustande zu, wo ich oft schrie: Schlagt mich todt, daß ich meiner Leiden los werde! — Zu dieser Zeit besuchte mich ein Freund meines Mannes, durch dessen guten Rath ich von meinem Leiden befreit wurde. Dieser erzählte mir nämlich, daß in Ludwigslust bei Görliz eine alte Jägerswittwe lebe, welche Wunderkuren verrichte und auch ihn wieder gesund gemacht habe. Ich ließ sie zu mir kommen und fragte sie, ob sie mich heilen könne? Das verspreche ich Ihnen, sagte sie, wenn Sie Alles thun wollen, was ich Ihnen verordne. Sie ging hierauf mit mir in ein anderes Zimmer, schor mir auf dem *Wirbel* das Haar ab, ließ mich den Kopf über ein dazu bereit stehendes Faß halten und goß mir schnell eine Menge ganz kalten Wassers über Kopf und Hals, rieb damit mein Genick tüchtig ein und belegte es mit einem ganz naßkalten Umschlage. Dieß hatte zur Folge, daß ich nach 2 Stunden in einen starken Schweiß kam. Tags darauf war ich sehr unwohl; und doch setzte sie diese Behandlung mit mir noch 3 Abende nach einander fort,

und rieth mir dann selbst Kopf und Hals noch einige Wochen lang kalt zu waschen. Ich that es und wurde völlig wiederhergestellt.»

Auch an Thieren habe ich schon Gelegenheit gehabt, die wunderbare Heilkraft des frischen Wassers zu erproben.

a) Ich habe einen Hund, der, als er 6 Monate alt war, den Ohrwurm, richtiger Ohrkrebs bekam. Die Ohren sind da immer entzündet und an den Spitzen grindig, welche davon ganz abgefressen werden. Die armen Thiere schütteln sich beständig und machen damit nur das Uebel noch ärger. Da nahm ich meine Zuflucht zu dem Allheilmittel Kaltwasser. Ich stellte den Hund täglich 4—6mal unter die laufende Brunnenröhre, wusch ihm da den Kopf ringsum und ließ ihm das Wasser derb in die Ohren hinein laufen. Dieß that ihm wohl; denn er hielt den Kopf so recht behaglich unter den Wasserstrahl hin. So trieb ich es mit ihm 14 Tage lang und seine Ohren wurden heil. Er ist jetzt 2 Jahre alt und hat die Hundsseuche noch nicht bekommen, und wird sie auch nicht bekommen; denn im vorigen Sommer, wo ich alle Tage im Fluße badete, habe ich ihn auch allemal mit ins Wasser genommen.

b) Eines Abends, als ich nach Hause ging, hetzte mein Hund auf der Straße ein Kanin-

chen im Kreise herum, bis er es fing und recht übel behandelte. Ich sprang hinzu, verjagte den Hund und fand das Kaninchen leblos hingestreckt; ich hob es auf und nahm es mit, setzte es in der Küche sogleich in ein Schaff mit Kaltwasser und goß ihm zugleich Wasser über Kopf und Leib, worauf es die Augen ein wenig öffnete und sich bewegte. Ich wickelte es hierauf in ein Tuch und wusch es nochmal, wodurch es noch lebhafter wurde. Endlich wickelte ich es in eine wollene Decke und legte es so die Nacht über in einen Korb. Am andern Morgen hatte ich die Freude, es völlig munter und gesund zu sehen.

Rochsburg bei Penig in Sachsen, den 16. Februar 1835.

Die von Ihnen meiner schwangern Frau angerathene Wasserkur hat den herrlichsten Erfolg gehabt; denn sie erhielt nicht nur ihre, durch die angewandte schwächende Kurmethode verlornen Kräfte in erhöhtem Maaße bald wieder, sondern wurde auch von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, welchen sie selbst mit reichlicher Nahrung versorgt.

Leider ist jedoch Letzterer von einem Uebel befallen worden, welches mich sehr besorgt macht

und E. W. menschenfreundlichen Rath abermals in Anspruch nehmen heißt. Schon bei der Geburt mochte die Nabelschnur etwas gedehnt worden seyn, und hatte am dritten Tage etwas zu schwären angefangen. Anstatt nun, daß die Hebamme mit frischem Wasser hätte waschen sollen, verheimlichte sie den Fall und streute Muskatennuß hinein. Endlich am 6ten Tage Abends sagte die Hebamme, der Nabel, welcher schon Tags vorher sich abgelöset hatte, sey etwas gerieben; und wir überzeugten uns nun selbst und sahen eine bedeutende Entzündung am Nabel, auch etwas Blut.

Ich ließ nun sofort frische Wasserumschläge machen, erneuerte sie zweistündlich und fuhr damit die Nacht hindurch fort bis zum andern Tag Abends, wo es um Vieles besser war. Da ich und die Schwiegermutter der Ruhe bedurften, so bedeuteten wir die Hebamme, damit die Nacht hindurch gehörig fortzufahren. Aus unverständiger Furcht, das Kind zu erkälten, nahm sie laues Wasser, und den andern Morgen hatte die Entzündung so überhand genommen, daß der Brand zu fürchten war. Nun hatte auch ich den Kopf verloren und es wurde der Arzt geholt.

Der Arzt zweifelte den Brand abwenden zu können und gab nach, als ich auf eiskalten Umschlägen bestand, setzte aber, wogegen ich nichts

einwendete, aufgelösten Bleizucker zum Wasser und verordnete allstündliche Erneuerung. Schnee und Eis war nicht zu haben; daher setzte ich das Wasser vor das Fenster; der Thermometer stand auf Null, und so wurden die Umschläge von achtfacher Leinwand fast gar nicht ausgedrückt und von Nachmittag 4 Uhr bis zum andern Morgen 9 Uhr alle 10 Minuten erneuert. Ueberdieß gaben wir dem Kleinen während der Nacht, um die Entzündung nach innen abzuhalten, 5 eiskalte Klystiere. Und frühmorgens war kein Brand mehr.

Die Entzündung war aber noch *nicht* völlig gehoben; denn sie hatte sich *Anfangs bis* an die Schamtheile verbreitet. Ich konnte nun nicht widerstehen, daß der wiederkehrende Arzt zu andern Mitteln schritt. Seitdem sind nun 4 Wochen verstrichen und das Nabelgeschwür hat ohngefähr die Größe eines Pfennings, und *scheint* allen ärztlichen Mitteln, die oft verändert wurden, zu trotzen, da die Besserung nur unmerklich ist und oft Rückschritte geschehen, indem die Entzündung um das Geschwür herum mehrmals ohne sichtbare Ursache sich erneuert hat.

Gern hätte ich mit bloßem Kaltwasser fortgefahren; aber der Mangel aller Erfahrung und die Besorgniß meiner Frau und die steten Zweifel der Schwiegermutter machten es mir unmöglich

zu widerstehen. Kann ich aber rücksichtlich des Nabelgeschwürs eine ausreichende und ermuthigende Belehrung von Ihnen aufweisen, dann dringe ich durch, und das frische Wasser kann hoffentlich einen neuen Triumpf feiern.

Ebendaher, 9. Juli 1835.

Seit meinem letzten Schreiben an Sie bin ich ein kompleter Wassermann, ein aufrichtiger Verehrer und warmer Anhänger der kalten Wasserheilmethode geworden. Meine Ueberzeugung von der Allheilkraft dieses göttlichen Geschenks, des frischen Quellwassers, ist nun so vest geworden, daß nichts in der Welt sie mir entreissen kann. Sie beruht auf dem Studium einer Menge Wasserheilschriften, eigenen wiederholten Nachdenkens und eigener Erfahrungen.

Es bedurfte mehrerer Jahre, ehe ich auf den richtigen Standpunkt gelangte, auf welchem ich jetzt stehe. Dafür segne ich Sie, edler Mann! Denn Sie waren es, dem ich dieß verdanke. Auch treibt mich mein Herz, für die mir auf meine letzte Anfrage wegen Behandlung des Nabelgeschwürs an meinem jüngsten Kinde so schnell ertheilte Antwort, so wie für meine nachher erfolgte Aufnahme in den Hydropathischen

Verein, Ihnen und den würdigen Mitstiftern des Vereins meinen aufrichtigsten Dank zu sagen.

Jenes hartnäckige Nabelgeschwür, welches 7 Wochen lang der Anwendung von fünf verschiedenen ärztlichen Mitteln getrotzt hatte, wurde durch das frische Wasser in 24 Tagen geheilt. Die täglichen Beobachtungen der beinahe sichtlich vorwärts schreitenden Heilung waren höchst interessant. Dieser Heilung verdanke ich es auch, daß meine letzten Zweifel völlig schwanden, und daß meine Ueberzeugung von der Allheilkraft jenes herrlichen Naturmittels, wenn wir es nur ganz frisch, unvermischt, übermäßig, beharrlich, innerlich und äußerlich *und mit Umsicht* anwenden, sich völlig bevestigte.

Besonders aber freut es mich, daß ich auch meine Frau dahin gebracht habe, daß sie das alleinige frische Wasser in allen vorkommenden Fällen mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit anwendet. Vielfältige Unterredungen und Mittheilungen aus meinen Schriften haben dieß bewirkt; und ich rathe jedem Wasserfreunde, diese Schriften sich anzukaufen und sie so zu benützen, wie ich mich rühmen darf, dieß gethan zu haben nnd noch zu thun.

Ich besitze nämlich außer den von Ihnen herausgegebenen Wasserkuren, die Anweisung zum heilsamen Wassergebrauch für Menschen und

Vieh, die Geschichte der Wasserheilkunde, wie auch die Werke von den Doktoren Floyer, Hahn, Hancocke, Hoffmann, Beckstein, Fabricius, Schulz, ferner Ihre Schrift über Vincenz Prießnitz, die Kopfwaschung des Dr. Nasse, die Medicinischen Böcke und Herrn Prof. Kirchmayrs Gesundbrunnen.

Gegenwärtig wandern die meisten dieser Schriften unter meinen Bekannten und Freunden, theilweise in weiter Ferne herum; und ich habe mir zu diesem Zwecke die Wasserkuren und den Dr. Hahn doppelt angeschafft, da ich diese als den Grundpfeiler der Wasserheilkunde und meiner Aufklärung darin betrachten muß, obwohl ich auch dem, in manchen Fällen etwas zu bedenklichen, aber doch recht lehrreichen Dr. Fabricius, so wie dem Dr. Beckstein recht viel zu danken habe.

Finden Sie das vorliegende flüchtige Schreiben zum Abdruck in den Wasserkuren geeignet, so gebe ich mit Vergnügen meinen Konsens, bitte aber meinen Namen und Wohnort mit zu nennen; denn ich schäme mich des Evangelii vom Kaltwasser nicht!

Rochsburg bei Penig, im K. R. Sachsen.

Justizamtmann Martini.

Goldingen in Kurland, 15. März 1835.

Liebe und Hochachtung fordert mich dringend auf, E. W. ganz gehorsamst zu danken für die so gemeinnützige Herausgabe Ihrer Wasserbücher. Diese haben einen solchen Nutzen in meinem Hause verbreitet, der — ohne die Gesundheit, welche doch das höchste Gut ist und durch vieles Geld von den hiesigen Aerzten nicht erhalten werden kann — sich für mich auf ein Ersparniß von wenigstens 150 Rthlr. gestellt hat.

Ich könnte viele einzelne Krankheitsfälle anführen, die aber in Ihren Schriften schon alle enthalten sind; nur 3 Fälle, die mir hier vorgekommen sind und die ich in Ihren Schriften nicht gefunden habe, wage ich E. W. ehrerbietigst darzulegen.

1) Der Musikmeister K. hatte sich am Membro ein syphilitisches Uebel zugezogen. Er eilte mit diesem Uebel zum Chirurg H. und bat ihn, da er Familienvater wäre, ihn zu heilen. Derselbe versprach, ihn in 6 Wochen zu heilen. K. wurde anscheinend gesund; das Uebel kam aber späterhin in den Hals herauf. K. eilte zum Chirurg A. und dieser versprach ihn auch in 6 Wochen zu heilen. Aber jetzt fing das Leiden erst recht an. K. bekam trübe Augen und ging zum Dr. H., welcher auch das Uebel besei-

tigte. Aber nach einiger Zeit kam die Venusblume an der Stirn, in Verbindung mit Gliederschmerzen. Nun rieth man ihm zur Hungerkur, in Verbindung mit dem Decoctum Sittmanni. Er wurde aber nicht gesund, auch nicht nach einer zweiten Portion von Dec. Sittm. Jetzt, da die Aerzte von ihm kein Geld erhielten, überließen sie ihn seinem Schicksal, mit dem Bemerken, es werde vielleicht von selbst besser werden.

Ich hatte ihm längst gerathen, von den Aerzten abzulassen; er würde ohne diese und ohne alle Kosten gesund werden. Darauf sah ich ihn lange Zeit nicht, bis er mich einmal besuchte und mir sagte, er sey gesund, er sey durch mich gesund geworden, und wie denn? er habe täglich 9 Quart frisches Wasser getrunken und nichts als Grütze und Semmel, Beides jedoch bis zur Sättigung, gegessen, wodurch er innerhalb 6 Wochen gesund geworden sey.

2) Der Schuhmachermeister Gr. hatte auch schon die Venusblume an der Stirn und wurde durch die von mir angerathene Wasserkur in 6 Wochen gesund. Er trat nach einiger Zeit in einem Gasthause zu mir heran, reichte mir die Hand, gab sich zu erkennen und dankte mir.

3) Die Arbeitsfrau Dr. trug bereits Spuren des venerischen Uebels an der Nase und am Auge; sie versicherte, seit 3 Jahren an diesem

Uebel zu leiden und unrettbar zu seyn, und hatte die polizeiliche Weisung, entweder nicht mehr auszugehen, oder das Gesicht verdeckt zu tragen. In dieser Noth rieth ich ihr ebenfalls die Wasserkur zu gebrauchen. Gestern, als ich wieder in ihr Haus kam, fand ich sie zu meiner größten Freude vollkommen gesund. Ach! lieber Herr S., sagte sie, ich kann Ihnen nur danken; ich bin durch Ihren Rath schon seit einem Monate vollkommen gesund, und habe auch nicht die geringste Spur des frühern Uebels mehr.

Ich habe in meinem Hause schon lange keinen Doktor mehr gebraucht; denn ich kurire alle die Meinigen in allen Uebeln, z. B. Gesichtsrose, Nervenfieber, Cholera — mit frischem Wasser.

Ich halte mich verpflichtet, E. W. diese Mittheilungen zu machen; denn ich verehre Sie innig und halte Sie für einen Wohlthäter des Menschengeschlechts; und glücklich würde es mich machen, von Ihrer Hand, von der lieben Hand, die so viel für die Menschheit gewirkt hat und die so segensreich ist, ein paar Zeilen zu besitzen; ich würde sie als ein Palladium ansehen, welches mir und meinem Hause Segen brächte.

Aus Mähren, 14. Mai 1835.

Von einer Dame.

Schon lange wollte ich mir die Freiheit nehmen, E. W. meinen innigsten Dank für die öffentliche Bekanntmachung der so heilsamen Wasserkuren abzustatten. Denn seitdem ich im Besitze Ihrer so schätzbaren Schriften bin, habe ich das Kaltwasser nach Ihrer Vorschrift gegen so manche Zufälle, z. B. Schnupfen, Halsentzündung, Rheumatismus, Verrenkung mit gutem Erfolg angewendet und es nun so lieb gewonnen, daß ich vest entschlossen bin, keinen Tag mehr damit auszusetzen, sondern es recht fleißig zu trinken und damit den ganzen Körper zu waschen.

Mein vormaliger Arzt, ein sehr geschickter und uneigennütziger Mann, hat nach vielen vergeblichen Versuchen mir auch manchen Wink in Betreff des kalten Wassers gegeben, und kurz vor seinem Tode noch Kaltwasser-Klystiere anwenden wollen. Aber ich muß gestehen, daß ich es nicht beachtete, weil so viele angewandte Mittel fruchtlos waren; so dachte ich, was kann mir bloßes Wasser nüzzen? — bis ich von E. W. Wasserkuren Kenntniß bekam.

Andere Aerzte hatten mir Karlsbad angerathen, welches ich auch mit großem Opfer im J. 1830 gebrauchte, aber leider! ganz ohne Erfolg. Ich war 6 Wochen in Karlsbad, trank

von allen Brunnen, zuletzt vom Sprudel täglich 12 Becher und bekam doch in der ganzen Zeit keine einzige natürliche Oeffnung. Die dortigen und hiesigen Aerzte staunten darüber, verordneten wieder Pillen, Pulver und allerlei Wannenbäder und — es blieb beim Alten.

Ich wasche jetzt den ganzen Körper an jedem Tage 2mal mit ganz frischem Brunnenwasser, reibe den Unterleib ganz roth und trinke des Tags 2—3 Maß frisches Wasser. Dieß bewirkt mir richtige, reichliche Ausleerung und macht mich kräftiger, als ich es früher war, da ich täglich Wein trinken mußte.

Auch habe ich in früherer Zeit oft an *Halsschmerzen, anhaltender Heiserkeit* und *Trockenheit* gelitten, die bei der geringsten Verkühlung wiederkehrte. Dieß geschieht jetzt nur selten, und ist auch bald wieder mit Gurgeln und kalten Umschlägen gehoben. Ich scheue keine Witterung und darf mich nicht mehr so ängstlich verpacken.

Dieß alles habe ich ganz allein dem menschenfreundlichen Wohlwollen E. W. zu verdanken, welches ich mit tiefer Rührung anerkenne und nach Kräften bei allen Leidenden, wo sich eine Gelegenheit findet, zu verbreiten suche.

Einige meiner Bekannten haben auf meinen Rath die wohlthätigen Wirkungen des K. W. an

sich und ihren Familien als heilkräftig erfahren — bei offenen Beinschäden, bei verdorbenem Magen, bei Würmern, bei Kopf- und Zahnschmerzen und Schwindel — und bleiben E. W. wie ich stets dankbar und beharrlich in der Ausübung. Andere glauben, es sei gut, mögen es aber nicht an sich versuchen; oder sie wissen viel dagegen einzuwenden und böse Folgen zu profezeihen; oder sie glauben sich damit den Magen zu verderben; oder sie lassen, wenn es nicht sogleich hilft, bald wieder nach u. s. w.

Die Aerzte sind hier fast alle dagegen; ich aber achte nicht darauf, sondern werde das Kaltwasser nach Ihrer Anweisung fortgebrauchen, und hoffe dann in keine bedeutende Krankheit zu verfallen.

Man hat freilich noch immer mehr Vertrauen zu künstlichen Heilmitteln, als zu dem einfachen unschuldigen Wasser; ja es wird so sehr verlästert, daß man sich darüber ärgern muß, in Zeitungen und Briefen aus Wien zu lesen, daß das kalte Waschen und Trinken die schädlichsten Folgen habe, welchen nicht mehr abzuhelfen sey.

Forstwolfersdorf im Neustädter Kreise, 10. Jul. 1835.

Immer neue glänzende Erfolge von der nicht hoch genug zu schätzenden Wasserheilkunde! Meine

Frau hat mir wieder ein gesundes kräftiges Kind durch leichte und schnelle Niederkunft geboren. Sie hatte zwar in ihrer Schwangerschaft mancherlei Beschwerden, woran ihr schwächlicher, zarter Körperbau Schuld seyn mochte; sie beobachtete aber eine vernünftige Lebensweise nach den Regeln der Wasserheilkunde; sie badete fleißig ganz kalt und ertrug die unvermeidlichen Beschwerden mit Geduld, ohne mit unsichern Arzneien in den Körper zu stürmen. Die Entbindung selbst war über alle Erwartung schnell und glücklich. Sie ließ sich darauf täglich 2 — 3mal kalt tüchtig abwaschen und stillt nun ihr gesundes Kind, welches seit dem dritten Tage nach der Geburt kalt gewaschen wird.

Auch außer dem Hause bin ich nicht unthätig für unsere Sache. Ich habe bereits mehrere Schullehrer dafür gewonnen; und in meiner Gemeinde haben bereits einige gelungene Kuren das arge Mißtrauen gegen Kaltwasser beseitigt.

Ein wohlhabender Bauer, Namens Wetzel, hatte sich durch einen tiefen Schnitt den linken Daumen bedeutend beschädigt. Er kam schnell vom Felde herein zu mir, und sobald ich nur das Blut rinnen sah, eilte ich mit ihm zum Brunnen. Hier ließ ich genug Wasser in die Wunde laufen und erkannte, daß zwar keine Pulsader, dafür aber eine Flechse zerschnitten war. Der Blut-

verlust war sehr bedeutend und es dauerte nicht lange, so fühlte er sich schwach, und klagte, daß es ihm so weich ums Herz würde. Ich goß ihm reichlich Wasser über den Kopf und ließ ihn öfters frisches Wasser durch die Nase schnupfen, was besonders gute Wirkung that. Nach einer halben Stunde war das Blut ziemlich gestillt, und ich verband ihm unter Beihülfe eines Mannes, der ihn wegen Schwachheit halten mußte, die Wunde mit Heftpflaster und ermahnte ihn fleißig kalte Umschläge zu machen.

Da er immer noch ängstlich war, rieth ich ihm einen Chirurgus kommen zu lassen, weil ich nicht gerne die Schuld, wenn der Daumen wegen zerschnittener Flechse lahm bliebe, allein auf mich nehmen wollte, und warnte ihn zugleich, an der Wunde quacksalbern zu lassen. Der Chirurgus kam nach einigen Stunden, untersuchte die Wunde, fand vermeintlich keine Flechse beschädigt, goß einen Spiritus hinein und verband sie wieder mit Heftpflaster.

Bis hieher hatte sich nicht die geringste Geschwulst gezeigt; aber nach dieser Behandlung war binnen einer Viertel Stunde die ganze Hand geschwollen. Der Mann wurde ängstlich; ich beruhigte ihn aber und rieth ihm unter Widerspruch des Chirurgen, die Hand fleißig in kaltes Wasser zu stecken. Der Chirurg kam noch einigemal,

durfte aber nichts mehr an der Wunde thun; und da er sah, daß es ihm nicht gelingen wollte, die Hand recht böse zu machen, ließ er sich seinen Gulden auszahlen und blieb weg. In kurzer Zeit war die Hand geheilt; nur ist der Daumen etwas lahm geblieben.

Ein anderer Bauer litt an bösem Hals und an Heiserkeit. Er hatte sich viele Tage nach gewöhnlicher Weise mit Schwitzen und Thee gequält — ohne Erfolg. Endlich machte er auf meinen Rath kalte Umschläge und steckte in der Nacht, wo die Angst zu groß wurde, seinen Kopf wiederholt in einen Eimer kaltes Wasser, worauf es bald besser wurde.

Pfarrer Schede.

Frankenberg in Kurhessen, 19. Nov. 1835.

Meinen herzlichsten Dank dafür, daß Sie meinen vormaligen Wasseraufsatz werth gefunden haben, ihn in Ihr 13tes Heft der allerneuesten Wasserkuren aufzunehmen.

Durch diesen Aufsatz veranlaßt, schrieb unterm 8. Juli 1834. ein K. K. Oesterr. Hauptmann, Freiherr v. H. aus Grätz an mich und erkundigte sich: « ob die Heilkraft des frischen Was-

sers nach meinem Aufsatze sich wirklich so an mir bewährt habe? und ob ich den Gebrauch des Wassers immer noch fortsetze und heilkräftig finde? Er sei etwas furchtsam beim Wassergebrauch.»

Ich antwortete ihm kurz nachher unterm 23. August, daß sich das Wasser in den von mir beschriebenen Fällen allerdings heilkräftig bewiesen habe, und daß ich auch deshalb den Gebrauch ununterbrochen fortsetze. Es scheine mir aber der Herr Hauptmann, obgleich Kriegsmann, nicht Muth und Beharrlichkeit genug zum Wassergebrauche zu haben. Ich hatte neulich bei einem 12tägigen Besuche meines Bruders am Rhein, wo ich anstatt Wasser Wein trinken mußte, eine gefährliche Leibesverstopfung bekommen, und sie nach vergeblichem Gebrauche vieler Medikamente von 2 geschickten Aerzten nur erst durch Kaltwasserklystiere und fleißiges Kaltwassertrinken, völlig besiegt hatte. Er möchte also nur mit Muth und Beharrlichkeit das Wasser gebrauchen und sich so lange anderer Getränke enthalten u. s. w.

Im heurigen Jahre litt ein braver junger Mann dahier, ein Fleischer und Wirth, einen äusserst heftigen Schmerz im linken Bein, von der Hüfte an bis unten hinaus. Er hatte lange schon unsern geschickten Stadtarzt und Kreisphysikus Dr. H — g (kein Antipode der Wasserheilkunde!) mit allerlei Geistwassern und Oelen

u. s. w. gebraucht, aber ohne bessernden Erfolg. Er schickte endlich zu mir und erbat sich meinen Rath. Ich ging zu ihm, nahm mehrere Hefte der allerneuesten Wasserkuren mit, hieß ihn selbige lesen, rieth ihm, fleißig Kaltwasser umzuschlagen, oft den ganzen Leib kalt zu waschen und viel Kaltwasser zu trinken. Er that es beharrlich und in etlichen Wochen war er der Schmerzen los, und konnte seine Geschäfte wieder munter betreiben. Er empfiehlt seitdem Jedermann die Wasserkur und schickt viele Leidende zu mir, um sich meines Rathes zu bedienen.

Aber so viel Anhänger die Wasserheilkunde durch die Wiederherstellung des gedachten Fleischers erhalten hatte; so sind jedoch durch nachfolgenden Fall mehrere wieder zweifelhaft und abtrünnig geworden. Eine junge Frau, welche zum Erstenmal in die Wochen kam, und ziemlich glücklich geboren hatte, starb nach 8 Tagen. Sie hat dem Geistlichen, welcher ihr noch zuvor das heil. Abendmahl gegeben, bei vollem Verstande erklärt, « daß sie die Wasserkur, welche ihr Mann bei ihr als Wöchnerin angewandt habe, als den Grund ihres Todes ansehe, und daß der Herr Pfarrer dieß an den Wasser-Professor Oertel schreiben möchte. » Was nun ein Sterbender kurz vor seinem Tode gesprochen, gilt bei Vielen als ein Evangelium; und so tritt auch hier das Sprich-

wort in Kraft: «Was der Eine baut, reißt der Andere nieder.»

Auf mich macht so Etwas keinen Eindruck. Ich bleibe der Wasserheilkunde, als an mir selbst und Andern bewährt gefunden, treu und gebrauche das Wasser tagtäglich, innerlich und äusserlich mit dem heilsamsten Erfolge fort. In meinem 73sten Lebensjahre bin ich gesünder und munterer, als in meinem 30. und 40. Jahre und habe zur Verwunderung Aller, die früher mich gesehen und gekannt, ein recht jugendliches Aussehen.

Meine beiden Söhne, der ältere Steuerrevisor, der jüngere Pfarrer in Kassel, sind beide Wasserfreunde und gesund.

Meine Frau ist in ihrem 70sten Jahre ebenfalls gesund. Nur leidet sie an einem offenen Beinschaden, der längst geheilt sein würde, wenn sie meinen Wasservorschlägen gefolgt hätte. Habe ich ihr doch vor ein paar Jahren ihren Leibschaden kalt wieder hineingewässert!

Bürgermeister Schmidtmann.

Anmerkung. Obenerwähnte Wöchnerin kann unmöglich an der Wasserkur gestorben seyn, weil das frische Brunnenwasser keinen einzigen schädlichen Stoff enthält, sondern den Menschen belebt und erquickt, reinigt und stärkt. Ent-

weder hat es ihr Mann nicht allseitig bei ihr angewendet, wie es in unserer «Anweisung zum heilsamen Wassergebrauch» (unter den Rubriken Entbindung, Schwangere, Wöchnerinnen) ganz genau vorgeschrieben ist; oder es ist von Andern hinter ihrem Manne mit warmen und scharfen, hitzenden Sachen darein gepfuscht worden. Da kann man nicht genug aufpassen! So erging es mir selbst vor vier Jahren in Wallerstein, wo der Hof-Kammerrath Gruner bereits von seinen zwei Aerzten aufgegeben und von seinem Beichtvater kommunicirt war. Ich brachte ihn durch die Wasserkur ganz wieder außer Lebensgefahr. Auf einmal schlug es mit *ihm* um und er starb, worüber ich in stummes Staunen gerieth. Sicher ist hier darein gepfuscht worden. Denn Vorurtheil und Neid zürnt hart mit der Wasserheilkunde, die gewissen Leuten ein Dorn im Auge ist.

Man vergleiche mein Zehntes Heft mit meinem «Kurzen Bericht von den seitherigen Wasserkuren 1835. 8. Nr. 68. S. 49—52.»

Wasser,

das beste Desinfektionsmittel durch neue Erfahrungen bestätigt.

Hufeland's Journal, September 1835.

Ich freue mich, dem Elemente des Wassers, dessen Lobredner ich von jeher war, eine neue Ehrensäule setzen zu können. Ich empfahl es schon vor 40 Jahren in meiner Makrobiotik als das größte Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, und als das allgemeinste Heilmittel in allen Krankheiten. Später empfahl ich es, statt der ungewissen und oft schädlichen Chlorräucherungen bei der Cholera, als das gewisseste und unschädlichste Desinfektionsmittel, und behauptete, daß die vom Hrn. Pariset und andern gepriesene große Kraft des Chlors zur Zerstörung des Pestkontagiums mehr dem dabei angewendeten Wasser, als dem Chlor zuzuschreiben sei.

Jetzt erhalten wir nun einen neuen und ganz entscheidenden Beweis hiervon, in den höchst merkwürdigen Erfahrungen, die uns darüber der Russische Arzt, Hr. Hofrath Tschertirkin in Hecker's neuen Annalen II. Band 2. Heft mittheilt. Die

Kaukasische Armee, bei welcher er als Feldarzt angestellt war, war in dem Kriege gegen Persien ganz von der Pest umgeben, und jede Absonderung oder Absperrung war bei dem Kriegsgetümmel fast ganz unmöglich. In jedem Orte, den die Soldaten besetzten, in jeder Stadt, die sie eroberten, waren Pestkranke und verpestete Häuser, jedes Gefecht brachte ihnen Gefangene, die von der Pest inficirt waren; selbst die Beute, die sie machten, enthielt gewöhnlich Peststoff.

Womit schützte sich nun die Armee? Womit verhütete sie, daß keine allgemeine Anstekkung erfolgte? — Das Wasser allein war es, *was* dieses Wunder bewirkte. Die Menschen wurden gebadet; Kleidungsstücke, Wäsche, Bettlaken, Meubles und andere Sachen wurden in fließendes Wasser gelegt; die Wohnungen wurden gewaschen, mit Kalk geweißt, und einige Zeit dem Durchzuge der freien Luft ausgesetzt, und dieß war hinreichend, das Pestgift zu zerstören. Wir können nicht unterlassen, der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen, bei der neuen Verbreitung der Pest und Cholera, und um das Publikum desto mehr auf die Lesung des Ganzen aufmerksam zu machen, eine hieher gehörige, und dieß, so wie das Verfahren dabei recht ins Licht sezzende Stelle, wörtlich herauszuheben:

«Im Jahre 1829 brach die Pest zuerst in der Vestung Achalzick aus, welche von zwei nicht kompletten Bataillons des Schirwanischen Regiments besetzt war. Nachdem die Türken Erkundigungen über eine so schwache Besatzung eingezogen hatten, rückten an 20,000 Mann heran, und hielten dieselbe bis zum 6. März belagert, um welche Zeit sie durch die Annäherungen der Russen zur Aufgabe ihres Plans, und durch Ausfälle der Belagerten, aus ihrer Position vertrieben und noch drei Tage hintereinander verfolgt wurden. Hiedurch kamen die Soldaten mit dem Feinde, unter dessen Truppen die Pest herrschte, und deren Sachen, in die vielfachste Berührung, und dem zufolge wurde die Seuche in demselben Jahre in jene Vestung gebracht, von welcher am 10. März sowohl die Soldaten der Garnison, als auch die Einwohner ergriffen wurden.»

»Beim Eintritte des Frühlings griff die Seuche immer mehr um sich, die Aerzte unterlagen ihrem tödtlichen Einflusse und nur ein einziger derselben blieb am Leben, der durch Glauben an Prädestination — die Pest als Strafe des Himmels für begangene Sünden ansehend — keine Zuflucht zu der Schutzkraft der so oft bewährt befundenen Vorsichtsmaßregeln nahm. Jeder der Vorgesetzten handelte nach seinem Gutdünken. Obgleich ein Theil der Garnison in die,

der Vestung nahe gelegenen, Gärten gebracht war; so blieb er doch hier ohne strenge Aufsicht und dem Nachtheile schädlicher Kommunikation ausgesetzt. Die Sterblichkeit unter der Garnison wuchs von Tag zu Tage, bis endlich täglich 40 Mann als Opfer fielen, und Schrecken und Verzweiflung die Unordnung noch vergrößerte.»

«Als der Oberbefehlshaber kurz vor seiner Abreise von Tiflis zur Armee, um die Kriegsoperationen wieder zu beginnen, von jenen Ereignissen Nachricht erhielt, so beorderte er den Obersten Koschkarew und den Stabsarzt Jarotzki, sich ungesäumt nach Achalzick zu begeben. Diese Beamten trafen nach ihrer Ankunft, welche am 23. Mai Statt fand, sogleich folgende Vorkehrungen:

1. Die ganze Garnison wurde aus der Vestung geführt, und theilweise am Flusse gelagert.

2. Noch an demselben Tage wurden alle Sachen, mit Ausnahme der unumgänglich nothwendigen, auf 24 Stunden in den Fluß gelegt.

3. Alle Leute wurden täglich, Morgens und Abends einer Besichtigung unterworfen.

4. Alle Leute, Stabs- und Oberofficiere nicht ausgenommen, mußten sich um 11 Uhr Vormittags und um 7 Uhr Abends baden; und endlich

5. Wurde der Lagerplatz längs dem Laufe

des Flusses oft gewechselt, und die Baraken und Streuen verbrannt.»

«Diese Vorrichtungen hatten zur Folge, daß nach drei Tagen ihrer Anordnung nur sieben Menschen erkrankten, wovon fünf wieder hergestellt wurden. In den vier folgenden Tagen erkrankten nur drei, von denen keiner gestorben ist. Fernerhin zeigte sich die Pest unter der Garnison nicht mehr; und obgleich das durch diese gebildete letzte Bataillon nach einer 24tägigen Reinigung ausrückte und 600 Werste zurücklegen mußte, um sich mit den aktiven Truppen zu vereinigen, so befand es sich dennoch gesund und trug keine Spur von Pest mehr an sich. Wir müssen bemerken, daß in diesem letzten Falle die Reinigung mit Wasser ganz allein vorgenommen wurde, und daß Räucherungen und andere Reinigungsmittel dabei nicht Statt fanden.»

Hufeland.

Anmerkung. Zugleich reichliches Wassertrinken hätte noch besser dazu gewirkt.

Prof. O.

In Froriep's Notizen, 1834, Bd. 42. S. 224. steht: Aufgießen von Kaltwasser auf den von Panaritium, (Paronychia, Nagelgeschwür, Fingerwurm) ergriffenen Finger.

Von Dr. Rognetta.

«Man hält den von Leinwand umhüllten Finger auf den Rand eines leeren Gefäßes, setzt dann ein mit Kaltwasser gefülltes Gefäß in die Nähe und befeuchtet mittelst eines kleinen Schwammes fortwährend den vom Panaritium befallenen Finger und alle schmerzende Theile der Hand. Dieß muß man stundenlang fortsetzen, man wird dann sehen, wie unmittelbar (?) der Schmerz und die Hitze abnehmen und nach und nach ganz verschwinden.»

Dr. R., der auch an sich selbst diese Behandlungsweise erprobt hat, meint, daß diese Methode besser sei, als das Eintauchen des Fingers in Wasser oder das Umschlagen von Wasser, indem a) bei dem Eintauchen die abwärts geneigte Lage des Fingers Blutandrang gegen den kranken Theil begünstige, und b) bei dem Umschlage durch die Hitze des Fingers Wärme und Trockenheit entsteht.

Wunderlicher Wasserdoktor! Man sieht, daß er die frische Wasserkraft nicht kennt und sich da-

her nicht an eine große Wassermasse hinanwagt. Darum bleibt er hübsch am trockenen Rande und wäscht mit seinem winzigen Schwämmchen den Pelz, ohne ihn naß zu machen!

Prof. D.

In Froriep's Notizen 1835, Band 43. S. 189. ff. steht von Dr. Campagnano, Seespitalarzt in Neapel, ein Aufsatz: Ueber die therapeutischen Wirkungen der Kälte in entzündlichen Brustkrankheiten.

Anwendung der Kälte in Form von kaltem Wasser und von Eis.

Drei Beobachtungen von eiskaltem Getränke und auch von verschlucktem Schnee.

Sieben Beobachtungen von kaltem Bade.

Schlußfolgerungen.

1) Der innere und äußere Gebrauch ist bei hitzigen und chronischen Brustentzündungen von großem Nutzen.

2) Dieses Verfahren hatte in dem vom Referenten beobachteten Fällen nie einen Nachtheil.

3) Die Kälte läßt sich in allen Zeiträumen mit Nutzen anwenden und erleichtert sogar die Expektorazion (den Auswurf).

Dabei aber meint er:

a) Die Kälte müsse mit Vorsicht angewendet werden.

b) Diese Methode schließe andere Mittel nicht aus.

c) Sie sei auch nicht im Stande, alle Fälle von akuten oder chronischen Entzündungen zu bewältigen.

Da sieht man bei allem Freisinne doch wieder den bedenklichen Kunstarzt! Er spricht von Vorsicht, vom Gebrauche auch anderer Mittel und thut, als wenn er schon alle Fälle behandelt hätte.

In denselben Notizen steht auch S. 349 ff. ein Aufsatz: Ueber die Anwendung des Kaltwassers als Antiphlogisticum bei der Behandlung chirurgischer Krankheiten. Von Dr. Berard in Paris.

Er führt davon zwei Fälle an und bemerkt zuletzt: Die anhaltende Befeuchtung mit Kaltwasser ist ein heroisches und untrügliches Mittel, Entzündung bei den stärksten Verletzungen zu verhüten und zu bekämpfen.

Eines Blutegels

Erfahrungen in der praktischen Heilkunde,

dem Herrn Prof. Oertel gewidmet

von B. in Berlin.

Erhabner Retter vieler Leben,
Der Einfachheit geweihter Freund,
Dem Dankesstimmen sich erheben,
Das Auge Freudenthränen weint!

Für Kreuzer nur, nicht für Dukaten
Erkauftest du ein winzig Buch *) –
Den Hahn: der krähte, und verrathen,
War blinde Kunst und eitler Trug.

Die Menschen wurden blind geleitet
In Künstelei und Unnatur,
Bis du sie ringsumher verbreitet –
Die segenreiche Wasserkur.

---

*) Professor Oertel hat nämlich vor 30 Jahren Hahn's Unterricht bei einem Antiquar für 3 Xr. gekauft und hernach so lieb gewonnen.

Hat Mancher Schmerzen in der Lende;
So sind ihm Kräuter der Natur
Noch nicht genug; zum schlechten Ende
Erwählt man uns bei dieser Kur,

Und in Entzündung — nicht'ges Streben! —
Will man durch vieles Blutentzieh'n
Ganz sicher die Entzündung heben:
Gleichwohl ist's Leben oft dahin.

Hat uns Instinkt erkennen lassen,
Des Kranken Blut sei wäßrig-dünn
Und mögen wir's alsdann nicht fassen;
So raubt man uns durch Wein den Sinn.

Da wird denn — o der vielen Possen,
Die man im Reich der Aerzte macht! —
Noch stets von Aerzten Blut vergossen,
Viel mehr, als in der Völkerschlacht *).

---

*) Wenn die Blutmasse des Menschen 28 Pfund Blut beträgt und ein Egel 2 Loth in sich aufnehmen kann, so können 7 Millionen Blutegel, die allein im vorigen Jahre als Handelsartikel aus Mecklenburg ausgeführt wurden, 15,625 Menschen das Blut aussaugen. Rechnet man hiezu noch die Blutmassen, welche durch Aderlaß und Schröpfen u. s. w. vergossen werden; so mag der Blutegel hier nicht ganz unrichtig gerechnet haben.

Da rufst du denn dem Aderlasser
Und unsern Feinden muthig zu:
"Seid klug und sucht das Heil im Wasser,
"Und laßt dem armen Egel Ruh'."

"Quält nicht nach Broussais Bluthunds-Mode,
"Wie man's verdienterweise nennt,
"Den armen Egelwurm zu Tode;
"Gebraucht dafür sein Element."

"Dieß reinigt die verdorbnen Säfte
"Verdünnet das verdickte Blut,
"Schenkt neue, frische Lebenskräfte,
"Erheitert den unfrohen Muth."

O daß dein kräftig Wort erschalle,
Bis an der fernen Länder Ziel!
O daß des Wahnes Binde falle,
Verstand sich paare mit Gefühl!

Beliebtes Thema der Wasserscheuen.

Das Wasser gibt dem Ochsen Kraft,
Dem Menschen Bier und Rebensaft.
Drum wenn du willst kein Ochse sein,
So trinke fleißig Bier und Wein.

Variatio I.

Dem Dichter mangelt Geisteskraft,
Drum trinkt er Bier und Rebensaft;
Und weil er will kein Ochse sein,
So trinkt er fleißig sich zum Schwein.

Variatio II.

Wie mancher Arme hat doch Kraft,
Trinkt weder Bier noch Rebensaft;
Er trinkt das Wasser frisch hinein,
Doch ohne je ein Ochs zu sein.

Variatio III.

Nein! zu viel Bier und Rebensaft
Verdickt das Blut, erhitzt, erschlafft;
Willst du gesund und kräftig sein,
Trink Wasser, wenig Bier und Wein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian,

Die allerneuesten Wasserkuren ein Heilschriftchen für Jedermann

Bd.: 16

[ca. 1835]

M.med. 720 l-13/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11899953-4